

Der Frühling kommt

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **58 (1932)**

Heft 2

PDF erstellt am: **23.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-464557>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Der Frühling kommt

Aus Zürich wird berichtet:

Die Stadtverwaltung hat sich entschlossen, den alten Tonhalleplatz bewässern zu lassen, um ihn in ein Eisfeld zu verwandeln. Tatsächlich machten sich denn auch ein paar wackere Mannen mit Hydrant und ernster Miene an die Arbeit.

Als die Bevölkerung das sah, setzte ein wahrer Sturm auf das Versatzamt ein. Alle Leute wollten ihre Sommer-sachen auslösen, die sie dort in mot-tensichere Verwahrung gegeben . . .

Das Spritzen des Tonhalleplatzes wird nämlich nach altem Glauben als das sicherste Zeichen des nahenden Frühlings gewertet. Ein hundertjäh-riger Zürcher hat mir versichert: Sie können darauf gehen. Unsere wohl-löbliche Verwaltung irrt sich nie!

Emilio.

Tragödie auf dem Land

(Eine wahre Geschichte.)

Zwei Dorfnachbarn, der Heiri und der Hauri, hatten einen unausrottba-ren Hass aufeinander. Sie leidwerk-ten sich, wo sie nur konnten. Hatte der Heiri einen Einfall, nachts an des Hauris Scheuer ob der Stalltüre hin-zuschreiben:

«Wer das liest, ist ein Kamel!»

Furchtbare Wut des Hauri am an-dern Morgen, als er die Inschrift las. Wer dies geschrieben hatte, wusste er wohl. «Dem verdammten Heiri werde ich schon eines aufsalzen!» Sprach's, und machte, dass am an-dern Tage über der Stalltüre des Heiri geschrieben stand:

Mich bringst nit usem Gleis,
Kamel; bischt sälber eis.

Das Allerschlimmste

«Herr Doktor! - Ich bin ein Mann. Ich bitte Sie dringend, nehmen Sie nicht die allermindeste Rücksicht auf mich; schonen Sie mich nicht. Sagen Sie aufrichtig auch das Allerschlimm-ste!» — «Wenn Sie es wünschen — nun gut! Ihre Rechnung wird unge-fähr 300 Franken ausmachen!»

Dienst- Erlebnisse

Vor etwa einem Menschenalter wirkte auf dem Waffenplatz Bern ein alter Haudegen als Instruktionsoberst. Er war ebensosehr wegen seiner drol-ligen Instruktionmethoden als auch

seiner raschen Entschlussfähigkeit im ganzen Land herum bekannt.

Bei der Prüfung von Unteroffiziers-schülern bediente er sich folgender origineller Fragenstellung, wobei je-weilen die ganze Klasse im Chorus die Antwort auf die gestellte Frage zu geben hatte:

Frage: «Und dä, wänn d'Er mit Eurem Zug wänd uf dä Find schiesse, 's Visi . . . was müent' Er dänn nüt vergässe z'stelle?»

Antwort aller: «Sier, Herr Oberst.»

Frage: «Und wänn Kavallerie at-tackiert, 's Maga . . . wasführ müent' Er dänn abgäh?»

Antwort aller: «Zin, Herr Oberst.»

Frage: «Und wänn d'Er Eure Zug zum Sturm wänd füere, 's Bajo . . . was müent' Er dänn la ufplanze?»

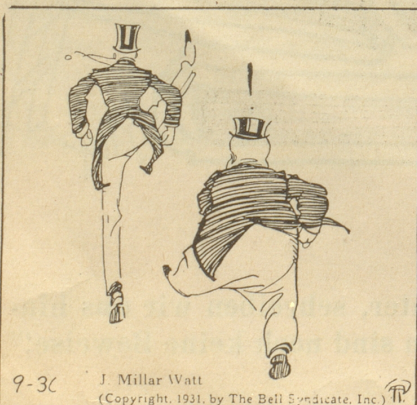
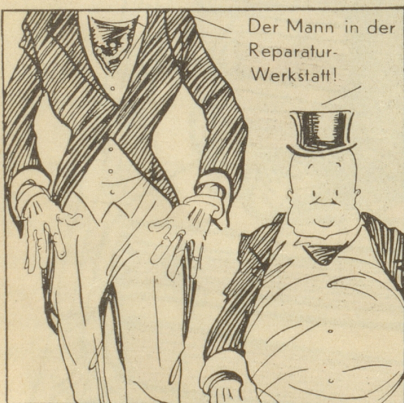
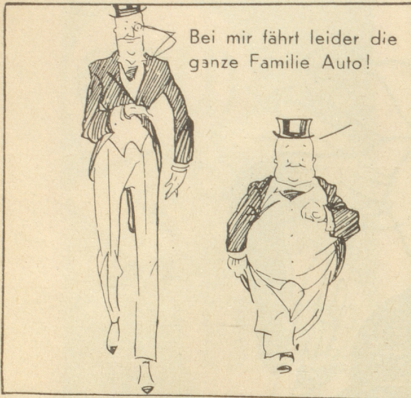
Antwort aller: «Nett, Herr Oberst.»

Höchst befriedigt über die klugen und zutreffenden Antworten seiner Schüler pflegte dann der Oberst schmunzelnd vor sich hin zu nicken. Er scheint über den Wert des Wis-senskrames die gesunde Ansicht ge-habt zu haben: Ist gerade recht, um einen Spass draus zu machen!

Der gleiche alte Oberst wusste sich einmal bei einer Nachtübung, in welcher die Truppe im geschlossenen Exerzieren geübt werden sollte, aus grosser Verlegenheit rasch zu helfen. Zum Glück schien der Mond in Völle, die Sache war also so schlimm nicht, . . . aber in einem gegebenen Augen-blicke war auf der ganzen Berner-allmend kein einziger passender Rich-tungspunkt zu finden, der erlaubt hätte, eine besonders schwierige Be-wegung zum guten Ende zu bringen und am richtigen Orte zu landen. — «Richtung drei Meter links vom Mond!» donnerte da der alte Oberst von seiner Rosinante herab ins Ba-taillon — und die Situation war ge-rettet.

Miles

Ende Feuer, die Telefonleitungen mussten abgebrochen werden, mitten im Wald war die Zentrale, wo die vier Leute, die die Leitungen aufzu-rollen hatten, zusammen kommen mussten. Kanonier K., ein urchiger, unverdorbener Rheintaler, kam aus einer Richtung, seinen Draht bereits zusammengerollt, in die Lichtung, als im gleichen Moment von der andern Seite Korporal G., ein Städter, eben-falls mit seiner Rolle kam. Korporal G., stets etwas aufgelegt zum Auf-



9-30

J. Millar Watt
(Copyright, 1931, by The Bell Syndicate, Inc.)

